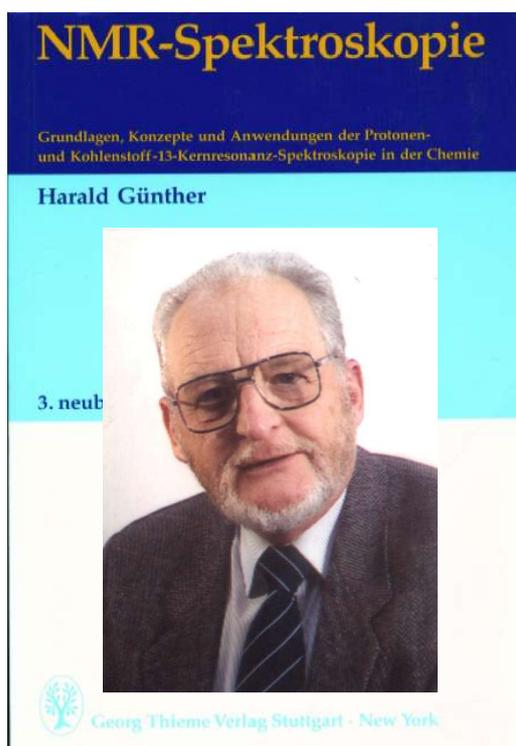




Prof. Harald Günther zum 70ten



Generationen von Studenten und Doktoranden, wie auch der Schreiber dieser Zeilen, haben die Kernresonanz-Spektroskopie durch „den Günther“ kennen gelernt, ein Buch, das in einzigartiger Weise Fragestellungen der organischen Chemie mit den Ergebnissen der NMR-Spektroskopie verbindet.

Der Autor begeht seinen 70ten Geburtstag am 8. Juli 2005. Geboren wurde er an der Saale hellem Strande in Halle und wuchs zunächst in Markleeberg bei Leipzig auf. Nach dem Wechsel der Familie nach Stuttgart studierte er an der dortigen TH Chemie bis zum Vordiplom und ging dann nach Heidelberg, wo er bei dem späteren Nobelpreisträger Georg Wittig 1961

promovierte. Nach einer Postdoktorandenzeit bei A. A. Bothner By (LAOCOON) am Mellon Institute in Pittsburgh kam er an die Universität Köln, wo er sich im Umfeld von E. Vogel im Fach Theoretische Organische Chemie 1968 habilitierte. 1977 erfolgte die Berufung auf den Lehrstuhl II für Organische Chemie an der Universität Siegen, der er bis zum Ende seiner Dienstzeit treu blieb.

Harald Günther gehörte zu den Initiatoren für die Gründung unserer Fachgruppe und war in der Zeit der Klöster deren Vorsitzender. Das war jene Periode, als die Jahrestagung etwa 80 Personen anzog, die noch in Klöstern wie Maria Laach, Hünfeld oder Ettal untergebracht werden konnten, und deren Ambiente ganz besonders das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Fachgruppe stimulierte. Seine Forschungen, niedergelegt in weit über 150 Publikationen, ranken um grundlegende Fragestellungen zu Spinsystemen und zur Spin-Spin-Kopplung, zur Aromatizität, dynamischer NMR, später zu Organolithium-Verbindungen und schließlich auch Anwendungen der Festkörper-NMR für die Organische Chemie. Bis vor kurzem war er „Editor in chief“ der Zeitschrift „Magnetic Resonance in Chemistry“, deren Bedeutung er enorm steigern konnte.

Wir wünschen Professor Günther von Herzen viele neue Impulse in einer ganz langen Relaxationszeit.

(stb)

Die GDCh informiert..

Zu fast allen Jahrestagungen und Symposien können bis zum
01.08.2005

noch Poster in Form von Last-Minute-Postern eingereicht werden. Bitte beachten Sie die **Hinweise für Autoren auf der Webseite** der Tagung.

Bei gegenwärtig 272 Posterbeiträgen sind durchaus noch weitere Anmeldungen wünschenswert.

Wir hoffen auf Ihre tatkräftige Unterstützung, dieses weiterhin zu kommunizieren.

Mit Dank und freundlichen Grüßen

Claudia Birkner (GDCh)

Mit 500 MHz digital fernsehen.....

Es häufen sich die Anfragen aus dem Nachbarinstitut nach ^{31}P -NMR-Messungen. Kein Problem, Gerät wahrscheinlich kaputt, wir helfen gerne.

Dennoch: Bedarf bleibt kontinuierlich bestehen. Mitfühlende Rückfrage beim Chef ergibt: nix Signal, nur Rauschen. Was immer einem einfällt, Probenkopf, Vorverstärker, und und und....nix Erfolg. Besuch mit Probenkopf bei befreundetem Labor, zunächst mit deren Ausrüstung (auch 500 MHz). Test: ebenfalls nur Rauschen. Allgemeines Grübeln: wann ist das genau aufgetreten? Gab's da was? Aber natürlich, der Fortschritt hat zugeschlagen: die Segnungen (?) des digitalen Fernsehens haben uns (im wahrsten Sinne des Wortes erreicht):

^{31}P -NMR bei 500 MHz (^1H) = 202 MHz.

Wie immer in solchen Fällen - Internet hilft:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Tele-Michel>

205.50 MHz

NDR-Fernsehen Hamburg

WDR-Fernsehen/NDR-Fernsehen

Niedersachsen

MDR-Fernsehen

Bayerisches Fernsehen (!) /NDR-Fernsehen

Schleswig-Holstein

25 kW Vertikal 16-QAM 3/4 1/4 13.06
MBit/s (8k-Modus)

Herrlich, nun können wir mit dem 500 MHz-Spektrometer „fernsehen“.

Diese Erfahrung nützt auch der studentischen Bildung: „Mir hat einer gesagt ^{31}P -NMR kann man nur bei 400 MHz messen“.

Bisher ist jeder Versuch gescheitert, diese Störung zuverlässig und dauerhaft zu beseitigen. Trotz intensiver Vermessung und Kontakt mit dem Gerätehersteller gibt es bisher keinen „Käfig“ oder eine andere einfache Lösung, mit der wir vom „fernsehen“ abgehalten werden können. Der Vorteil: es gibt im ganzen Fachbereich kein Kabel oder sonstiges Bauteil, das diesbezüglich nicht getestet ist!



Da der externe Aufwand, also ganz abgesehen von der intern aufgewendeten Zeit, sich inzwischen auf eine fünfstellige Summe beläuft darf man gespannt sein, wie sich die Universität dazu verhält. Ob der Präsident die Kosten übernimmt oder sich mit dem Betreiber auseinandersetzt gibt sicher ein interessantes Thema für das anstehende Sommerloch.

Wer also ähnliche, „unerklärliche“ Probleme hat, zunächst im Internet nachsehen, wie die lokalen Frequenzen der digitalen Sender sind.

Damit nicht alle Erfahrungen doppelt gemacht werden, oder wenn jemand eine praktikable Lösung parat hat, kann er/sie sich gerne wenden an

Dr. V. Sinnwell

Universität Hamburg

040-42838-2804

sinnwell@chemie.uni-hamburg.de



Merkwürdigerweise reagieren unsere sonst so strahlungsempfindlichen Mitmenschen irgendwie genau auf diese Frequenzen offenbar nicht.....

(etkh)